

## Editorial

Mal eine andere Perspektive aus aktuellem Anlass: Betriebswirtschaftlich motivierte Arbeitsteilung der unterschiedlichen Techniken zur Produktion eines Druckerzeugnisses und die gegenseitige Ausgrenzung der davon unterschiedlich betroffenen Berufsgruppen kennzeichnen die Geschichte der Druckbranche von Anfang an. Zum Beispiel Anton Koberger aus Nürnberg, um 1440 geboren und 1513 gestorben: er war der erste und konsequenteste Druckereibesitzer, der dies am Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit erkannte und organisatorisch realisierte. Durch eine Vereinfachung der Arbeitsaufgaben für eine manufaktuelle Massenproduktion wurde jede Berufsgruppe separiert: Schriftgießer, Xylographen, Setzer, Drucker etc. Später mussten sich die unterschiedlichen Techniken beherrschenden Facharbeiter in den Druckzentren unterschiedlichen Zünften anschließen, die sich von den anderen durch soziale Riten und verrechtlichte Berufsregularien abgrenzten.

So ist es auf dem Hintergrund von über 300 Jahren eingeschliffener Verhaltensdisposition auch nicht verwunderlich, dass im 19. Jahrhundert mit dem nächsten qualitativen Sprung von einem mechanischen zu einem chemischen Verfahren die Ausdifferenzierung der unterschiedlichen Berufsgruppen weiter voranschritt: Lithographen, Steindrucker, Reprographen, Chemigraphen etc. Ihre Organisationsprobleme zwischen Senefelderbund und Lithographenverband sind in diesem Prozess ein beredtes Beispiel dafür, wie zur eigenen beruflichen Identitätsbildung die Arbeitsteilung den Blick aufs Ganze eines Produkts verstellen kann, dass sie sicherlich aber auf die Durchsetzung sozialer Ziele entsolidarisierend wirkt.

Harry Neß

## Inhalt

Schriftgießerei-Geschichte  
BRÜDER BUTTER, Dresden –  
eine (Wieder-)Entdeckung 27

IADM-Jahrestagung 2010  
Vom 28. bis 30. Oktober dreht  
sich in Offenbach am Main  
alles um ALOIS SENEFELDER  
und den Steindruck 29

Reproduktionstechnik  
Im Museum für Kommunika-  
tion, Berlin, wurde die Ausstel-  
lung «Vom Punkt zum Bild»  
eröffnet 30

Zwischenruf  
PETER NEUMANN zum hohen  
Wert von Firmenarchiven 30

Impressum 30

## Wiederentdeckung trotz schwieriger Quellenlage

### Die Schriftgießerei Brüder Butter steht für Schriftkultur in Dresden

Die deutsche Schriftgießereilandschaft erlebte mit Beginn des 20. Jahrhunderts eine Monopolisierung. Deutsche Großbetriebe expandierten vor allem durch den steigenden Export von werbe- und akzidenzorientierten Schriften nach Skandinavien, Südamerika oder in die USA und sicherten damit ihre weltweite Vormachtstellung. Die regelmäßig herausgegebenen Schriftmusterhefte stellten dabei eine unverzichtbare und wichtige Voraussetzung für den Erfolg der Typen dar. Vergleicht man diese heute, so fallen besonders die Proben der *Schriftgießerei Brüder Butter*, später *Schriftguß AG* vormals *Brüder Butter* ins Auge. In Farb- und Formgebung zeigen sie einen lockeren, unverkrampften Umgang mit Schrift, der oft durch Eigenwitz zum Ausdruck kommt. Zudem weisen sie ein hohes kreatives Potenzial im Bereich plakativer Display-Schriften auf.

Die Sichtung einzelner Archive ergab, dass die Dresdner Schriftgießerei ab circa 1920 über einen großen Fundus an Musterheften verfügte. Jedoch zum Betrieb selbst, zu seiner Entstehung, Arbeitsweise und Unternehmenspolitik waren abgesehen von wenigen Zeitzeugenberichten kaum Quellen zu finden. Als Schriftgießerei aus Dresden fand diese weder in aktuellen Abhandlungen über das deutsche Schriftgießereigewerbe eine Erwähnung noch existiert eine eigene Firmenchronik.

Wie konnten ein Großteil der Schriften und die Bedeutung dieser Gießerei in Vergessenheit geraten? Einerseits verursachte der Systemwandel nach 1945 im Folgebetrieb *Typoart* eine radikale

Umstellung im Schriftprogramm. Andererseits erschwerten das Ende von *Typoart* nach 1989 und die damit einhergehenden ungeklärten Besitzverhältnisse die Suche nach Firmendokumenten.

Die wenigen auffindbaren Sekundärquellen zeigen Ungenauigkeiten, sogar FRIEDRICH BAUERS als Standardwerk geltende und 1928 erschienene «Chronik der Schriftgießereien in Deutschland und den deutschsprachigen Nachbarländern». Hier wurde, wie der Vergleich der Handelsregistereinträge des Amtsgerichts Dresden belegt, das Gründungsjahr des Betriebes um zwei Jahre vordatiert sowie dessen Vorgeschichte extrem verknüpft. Tatsächlich gründete sich die Schriftgießerei mit dem Namen *Brüder Butter* im Jahre 1892. Der übernommene Vorbetrieb des aus Danzig stammenden Schriftgießers OTTO



Sammelprobe 1913 der Schriftgießerei Brüder Butter. Aus den Sammlungen des Deutschen Buch- und Schriftmuseums der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig.



Firmenbriefkopf 1914. Aus: Staatsarchiv Dresden/Typostudio SchumacherGebler Dresden.

Rechte Seite:  
Ohio Sammelprobe 1924. Aus den Sammlungen des Deutschen Buch- und Schriftmuseums der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig.

LUDWIG BECHERT wurde bereits 1889 ins Leben gerufen (Gewerbeanmeldung 1889; Handelsregistereintrag 1890). Bechert wurde in Bauers «Chronik» fälschlicherweise mit k, also «BECKERT» geschrieben. Der Betrieb, der 1922 eine Umwandlung zur Aktiengesellschaft *Schriftguß A.G. vorm. Brüder Butter* vollzogen hatte und längst zu einem Großbetrieb herangewachsen war, wurde im selben Jahr Mitglied des *Vereins deutscher Schriftgießereien*. Der Fokus richtet sich dennoch bis heute weitestgehend auf die für das grafische Gewerbe wichtigsten Städte wie Leipzig, Frankfurt am Main und Offenbach. Dass sich unweit von Leipzig eine ganz eigene, beachtenswerte Schriftkultur entwickelte, wird im Folgenden gezeigt.

Die Übernahme der Gießerei durch die Brüder Butter, welche zu dieser Zeit noch mit vier Typengießmaschinen im Handbetrieb arbeiteten<sup>1</sup>, bildete 1892 den Startpunkt für ein stetig wachsendes Unternehmen. Welches typografische Material zu dieser Zeit angeboten wurde, ist schwer zu rekonstruieren, da es kaum Schriftproben aus den Anfangsjahren gibt. In einer frühen Probe um 1900 in Plakatform mit dem Titel «Billige Brod-, Auszeichnungs- und Accidenz-Schriften», in der typische Schriften der Zeit angeboten werden, erklärt sich die Gießerei wie folgt:

«Schriftgießerei Brüder Butter, Dresden: Stereotypie und Galvanoplastik, Xylographische Anstalt, Vignetten-Geschäft, Buchdruck-Utensilien-Handlung [...] Reichhaltige Musterbogen von Einfassungen, modernen Ziermaterial, Merkantil- und Zeitungs-Vignetten etc [...] stehen zu Diensten.»

Eine erste Positionierung des Betriebes ist in einer Sammelprobe aus dem Jahr 1913 zu erkennen. Der Umschlag zeigt eine Illustration, zweifarbig in Schwarz und einem kontrastierenden Rot gedruckt. Diese bildet einen Schriftgießer mit einer riesigen tropfenden Gießkelle ab, der schnellen Schrittes durch eine große Bleiletter eilt. [Abb. vorige Seite] Dabei handelt es sich um eine so genannte *Sparguß-Type* mit noch vorhandenem Angusszapfen. Diese Großkegeltypen für Plakate und Auszeichnungen wurden in Größen zwischen 72 und 96 Punkt gegossen; sie bildeten einen Schwerpunkt im Schriftprogramm der Brüder Butter.

Zu dieser Zeit, knapp zwanzig Jahre nach der Gründung, beschäftigte die Gießerei bereits achtzig Angestellte und produzierte mit dreißig Komplettgießmaschinen.<sup>2</sup> Mit der aus Amerika importierten Schrift *Ohio* wurde auch die Fachwelt auf die Dresdner Gießerei aufmerksam: «Recht frisch und neuzeitlich tritt die Schriftgießerei Brüder Butter in Dresden auf. Sie versen-

det eine Anzahl typografisch gut geglückter Blätter, auf denen die «Ohio-Schrift» und «Ohio-Kursiv» blendend zur Geltung kommt.»<sup>3</sup>

Wie selbstbewusst und mit welchem Witz die Gießerei auftrat, zeigt der Kopf eines Firmenbriefes aus dem Jahr 1914. Hier wird ein Schriftgießer als Narr mit Gießkelle unterm Arm dargestellt. Dieser spielt auf seiner Flöte und lockt dabei Schrifttypen aus der Stadt Dresden im Hintergrund [s. Abb.]. Wie der Rattenfänger von Hameln hatte die Gießerei die Macht über die Bleilettern, das heißt die Macht über das Schriftgießereigewerbe der Stadt, denn zu dieser Zeit agierte sie in Dresden bereits konkurrenzlos.

Mit Beginn der zwanziger Jahre erweiterte der wachsende Großbetrieb seine Schriftbibliothek mit einer Vielzahl von Neuerscheinungen. Hier sei beispielhaft die *Ohio-Kraft* – eine «ungeheim derbe Reklameschrift, besonders in großen Graden zweifellos von durchschlagender Wirkung»<sup>4</sup> – genannt [s. Abb. nächste Seite]. 1922 erfolgte die Umwandlung der Schriftgießerei in die Aktiengesellschaft *Schriftguß A.G. vormals Brüder Butter*. Obwohl die Brüder die Leitung des Betriebes abgaben, arbeitete der Großbetrieb weiterhin mit dem Zusatz «vormals Brüder Butter». Die Gießerei hatte sich unter den Butter-Brüdern bereits einen Namen gemacht. Ihr intuitiver und improvisatorischer Geist schwingt bis in die letzten Wirkungsjahre mit.

1923 bezog der Betrieb eine komplette Fabrik in Form eines Vierseiten-Hofes. Er verfügte nun über 4000 m<sup>2</sup> Arbeitsfläche mit einer Kapazität von fünfzig Komplettgießmaschinen. Neben Schriften wurden außerdem Maschinen und Gerätschaften für den Buchdruck verkauft. Für größere Auslieferungen, gerade ins Ausland, stand ein eigener Gleisanschluss bereit. Der *Deutsche Drucker* des Jahres 1928 berichtete dazu:

«Der Buchdrucker [...], der Dresden besucht, kann sich in der schönen Stadt nicht heimischer Fühlen, als durch einen Besuch des Grünen Hauses [...] Hier, in diesem großzügig angelegten Firmenkomplex, dessen Vordergrund sich mit grüner Farbe schmückt, hat die Schriftguß A.G. [...] ihr eigenes Heim [...] und in der grünen Farbe des äußeren Anstriches darf man ein Symbol für die im Unternehmen innewohnende Lebenskraft und Daseinsfrische erblicken.»<sup>5</sup>

In dieser Farbwahl zeigt sich der «Butter Geist», mit dem die Gießerei charmant auf das Grüne Gewölbe von Dresden anspielte.

Im Bereich der Display-Schriften des Dresdner Betriebes finden sich Anwendungen, welche dem Prinzip des Zusammensetzens





von Bausteinen folgen. Diese modularen Systeme leiten sich zum Teil aus vorher veröffentlichten Schmucklinien ab. Der Betrieb hatte bereits in seiner Frühphase einen Schwerpunkt auf die Entwicklung von Linienschmuck gesetzt. Dieser Bereich wurde nun durch die Produktion von Baukasten-Systemen für Anzeigenillustration und Schrift erweitert.

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 vollzog sich eine Umbesetzung der Firmenleitung. Nun trat auch das letzte Mitglied der Gründerfamilie Butter aus dem Vorstand zurück. 1937 wandelte sich der Betrieb in die Kommanditgesellschaft *Schriftguß K.G. vorm. Brüder Butter* um. Bis Ende des Krieges war das Schriftprogramm zwar ideologisch beeinflusst, doch behielt man in den Musterheften eine besondere Gestaltung bei. Nach Kriegsende ging der Betrieb in Volkseigentum über und wurde offiziell enteignet. Dieser hieß ab 1948 *VEB Schriftguss Dresden*. Interessanterweise veröffentlichte die Gießerei in dieser Zeit des Umbruchs eine letzte Display-Schrift im Sinne eines Baukasten-Systems: die *Super-Plakattyp* von 1949.

Nach Gründung der DDR gab es 1951 eine letzte Namensänderung. Aus *VEB Schriftguss* wurde *VEB Typoart - Drucktypen, Matrizen, Messinglinien*. «Damit wird auch äußerlich [...] das <Andenken> an die ehemalige kapitalistische Ära beseitigt.»<sup>6</sup>

Mit dem gesellschaftlichen Systemwandel erfolgte ein Wechsel im Schriftprogramm. Viele der interessanten Display- und Werbe-Schriften, welche die Gießerei auszeichneten, verschwanden in den folgenden Jahren aus den Schriftmusterbüchern von Typoart und mit ihnen der «Butter-Geist».

MAURICE GÖLDNER

Anmerkungen:

- 1 Bürger- und Gewerbeakte: Fürchtgott Hermann Butter 1892. Stadtarchiv Dresden
- 2 «Fünf praktische Garnituren», Sammelprobe 1913
- 3 Windisch, Albert: Betrachtungen über das Schriftschaffen der letzten Jahre. In: *Archiv für Buchgewerbe und Graphik* 57. S. 275f.
- 4 Klimschs Jahrbuch 1923. S. 170ff.
- 5 Eule, W.: Im Reich der Schrift. *Schriftguß A.-G. vormals Brüder Butter*. In: *Deutscher Drucker* 34, 1928. S. 538
- 6 Die Entwicklung des Betriebes Typoart in Fakten und Daten: 1945 – 1985. 1986. S. 28

Zum Autor

Maurice Göldner, geboren 1978, ist Schriftgestalter und Typograf und lebt in Leipzig. Er studierte Kommunikationsdesign (Burg Giebichenstein, Halle) sowie Grafikdesign und Schriftgestaltung (Hochschule für Grafik und Buchkunst, Leipzig). Zurzeit ist er u.a. Meisterschüler von Prof. Fred Smeijers an der HGB Leipzig. Die Schriftgießerei der Brüder Butter war Thema seiner Diplomarbeit. Infos: [www.kurs26.de](http://www.kurs26.de)

## Aktuell: IADM-Jahrestagung 2010

Wann 28. bis 30. Oktober 2010

Wo Haus der Stadtgeschichte im Bernardbau, Offenbach a. M.

Was «Alois Senefelder und die Folgen»

Programmpunkte Historische Werkstatt von KLAUS KRONER

mit Druckvorführung | Eröffnung der Ausstellung «Pionier des Offsetdrucks. Die Sammlung Garte» | Besuch des *Print Technology Centers* von *manroland Druckmaschinen AG* | Besichtigung der *Steindruckerei HÜGELOW* bei *manroland*. Weitere Informationen: [www.arbeitskreis-druckgeschichte.de](http://www.arbeitskreis-druckgeschichte.de) Referat-Vorschläge an die IADM-Geschäftsstelle im DZM erbeten.

## Ausstellung «Vom Punkt zum Bild. Die Vervielfältigung der Bilder» im Museum für Kommunikation Berlin

«Erstmals wird der historischen Entwicklung der Reproduktionstechniken bis zur Druckformenherstellung eine eigene Ausstellung gewidmet», betonte DR. VEIT DIDCZUNEIT, Sammlungsleiter im Berliner Museum für Kommunikation, in seiner Eröffnungsrede. IADM-Mitglied HANNS-PETER SCHÖBEL, der sich seit Langem mit



Lithografensaal der Druckerei Carl Werner, später Volkskunstverlag Reichenbach, 1950er-Jahre © SLUB Deutsche Fotothek

der Geschichte der Bildreproduktion beschäftigt, hatte die Museumskollegen auf dieses Desiderat aufmerksam gemacht, denn trotz Fernsehen, Internet und Smartphones hat sich die Nachfrage nach gedruckten Bildern auch im 21. Jahrhundert nicht verringert.

Aber wie entstehen gedruckte Bilder überhaupt? Dieser Frage wird in dieser Kabinettausstellung nachgegangen und, um es vorwegzunehmen, die Beantwortung gelingt den Ausstellungsmachern äußerst anschaulich und informativ.

Als Einstieg wählte man eine Installation mit dem wohl bekanntesten Bild der Welt, der *Mona Lisa*. Nicht nur auf einer Papierrolle, sondern auch auf T-Shirts, Kaffeebechern, Schuhen und Baseball-Kappen lächelt uns die schöne Dame an. Nach diesem «schmunzelnden» Auftakt wird zuerst Grundlagenwissen über den Hoch-, Tief- und Flachdruck vermittelt,

### Impressum

Das JOURNAL FÜR DRUCKGESCHICHTE (Neue Folge) ist das offizielle Informationsorgan des Internationalen Arbeitskreises Druck- und Mediengeschichte (IADM)/Working Group for Printing History. Viermal jährlich im DEUTSCHEN DRUCKER erscheinend, wird es allen IADM-Mitgliedern kostenlos zur Verfügung gestellt.

Zwischen 1988 und 1993 kamen fünf Hefte des Journals als eigenständige Publikation heraus.

dann richtet sich der Fokus auf die Lithografie, wobei man auf Originalexponate aus der Künstlerwerkstatt von HELGA und DIETMAR LIEBSCH zurückgreifen konnte.

Vor allem die Präsentation solcher Artefakte steigert die Attraktivität jenseits der wohlbekannten Schaubilder aus Lehrbüchern. So reizt das ausgestellte Berichtsheft von WOLFGANG SCHULZE, der von 1950 bis 1953 zum Farblithografen ausgebildet wurde, zum Blättern und Schmökern. Erfreulich sind die äußerst seltenen, weil fast immer vernichteten Zwischenergebnisse bei der Produktion von Vierfarbdrucken: Schritt für Schritt kann der Weg von der aquarellierten Bildvorlage über das retuschierte Negativ, das gerasterte Diapositiv und den einzelnen Farbauszügen bis hin zum Zusammendruck nachvollzogen werden.

Daneben überzeugen auch die Maschinen und Geräte der Vervielfältigungstechnik. Die *Klimsch-Reprokamera SAV 60* beeindruckt durch ihre schiere Größe – ein spiegelnder Monolith der Vor-Handy-Knips-Ära. Weit weniger gewaltig, aber ebenso stabil ist dann der graue eiserne Kasten auf dem Museumssockel. Was würde wohl DR.-ING. RUDOLF HELL sagen, wenn er seinen *Klischographen* so prominent präsentiert sähe? 1951 als elektronische Graviermaschine für den Hochdruck entwickelt, steht diese Apparatur für die Wende von der fotomechanischen zur elektronischen Reprotechnik. Gleich daneben thront der Flachbettscanner *Topaz* von 1994, glatt, stromlinienförmig und im Plastiklook, ebenfalls Zeuge für eine Wendezeit. Schneller, kleiner, multifunktionaler – als Beispiel dieser neuen Generation dient ein Büro-Gerät der Marke Canon, das farbig druckt, scannt, kopiert und faxt.

ROGER MÜNCH

**bis 11. April 2010; [www.mfk-berlin.de](http://www.mfk-berlin.de) mit Ausstellungsbroschüre und reichhaltigem Begleitprogramm als Wanderausstellung konzipiert**

**Herausgeber** Dr. Harry Neß, Silvia Werfel M.A.  
**Redaktion** Dipl.-Ing. Boris Fuchs, Dr. Harry Neß, Peter Neumann, Silvia Werfel M.A./siw (verantw.)  
**Redaktionsadresse** Silvia Werfel, Postfach 13 02 83, 65090 Wiesbaden  
Telefon: 06 11 / 2 97 23 | [werfelsi@mac.com](mailto:werfelsi@mac.com)  
**IADM-Kontaktadresse** Dr. Harry Neß, Unterlindau 32, 60323 Frankfurt/M.  
Telefon+Fax: 069 / 17 50 94 00 | [ness@dipf.de](mailto:ness@dipf.de)  
**Internet** [www.arbeitskreis-druckgeschichte.de](http://www.arbeitskreis-druckgeschichte.de)

## Zwischenruf von PETER NEUMANN zum Wert und zur Akzeptanz von Firmenarchiven

Nachlässe von Druckbetrieben in staatlichen und kommunalen Archiven, in Wirtschafts- und Verbandsarchiven sowie Museen sollten für einen Gesamtüberblick systematisch erfasst werden. Das im *Staatsarchiv Leipzig* befindliche Schriftgut (vgl. KLUTTIG in JfD 2009-4) ist ein günstiger Sonderfall, weil die dort konzentrierten, nach 1945 enteigneten, dann staatlich weitergeführten Firmen einer Abgabepflicht an Archive unterlagen. Es ist von Interesse, wie sich im letzten Jahrhundert nicht nur unter privatwirtschaftlichen Bedingungen, sondern auch in jenen vier Jahrzehnten dirigistischer Marktlenkung die technischen Veränderungen in unserer Branche abgespielt haben. Man wird die unterschiedliche Wirtschaftsentwicklung in dieser Periode vergleichend und kritisch bewerten müssen, sobald der revolutionäre drucktechnische Wandel seit der Mechanisierung Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Automatisierung in der jüngsten Gegenwart zu erforschen ist.

Nach unserem Rechtsverständnis sind private Eigentümer nicht gezwungen, kaufmännische wie technische Vorgänge öffentlich zu hinterlegen. Freiwillig machen das nur wenige, auf Familientradition und Überlieferung achtende mittelständische Betriebe – ihre Existenz ist im scharfen Wettbewerb ganz auf den Augenblick und die Zukunftserwartungen ausgerichtet. So werden schriftliche Unterlagen nach Ablauf vorgeschriebener Aufbewahrungsfristen des Raumbedarfs wegen, bestimmt jedoch bei Umzug, dem Container anvertraut.

Um Entwicklungen nachzuvollziehen, braucht man neben allgemeinen amtlichen Statistiken unterschiedlichste konkrete Einzelfälle. Hilft vielleicht ein von muster-gültigen Beispielen unterstützter Aufruf, der achtlosen Dokumenten-Vernichtung vorzubeugen? Die durch zunehmende Bürokratisierung anfallenden Datenmen-gen bedürfen einer sinnvollen Auslese. Eine Empfehlung der Wirtschafts- und Sozialhistoriker wäre zweckmäßig: Was ist für die Forschung von Wert? Wem soll man das ausgewählte Schriftgut anvertrauen? Und wie ist zu dokumentieren, was im Geschäftsverkehr heute über neue Kommunikationswege läuft?